

Familie Rottler hilft als Missionarseehepaar

Drei Jahre nach Peru

Susi und Markus Rottler wollen am Krankenhaus in Curahuasi helfen

WEISSENBURG/GAIMERSHEIM (ste) – Wie kommt eine junge Familie mit zwei Grundschulkindern auf die aberwitzige Idee, ihr Zuhause, Freunde und Familie aufzugeben und für drei Jahre nach Peru zu gehen, um dort im Hospital Diospi Suyana in Curahuasi Quechua-Indianern zu helfen, die zu den Armen der Region gehören? Viele Fragen, auf die die Rottlers eine einfache Antwort haben: „Wir wollen helfen.“

„Wir erleben, dass Gott uns begleitet, beschützt und segnet. Daraus schöpfen wir Kraft und möchten dankbar unsere Talente, unser Wissen und unsere Liebe in den Dienst am Hospital einbringen.“ Das, was Markus Rottler, der aus Weissenburg stammt, so flüssig über die Lippen peilt, klingt wie sein persönliches Glaubensbekenntnis. Den 28-jährigen Krankenträger und Ergotherapeuten,

der mit seiner Familie inzwischen in Jümmersheim lebt und in der Klinik Kipfenberg arbeitet, kennt man in seiner Heimatstadt Weissenburg vor allem als Musiker, der schon in verschiedenen Bands gespielt hat.

Die vergangenen sechs Jahre arbeitete er als Ergotherapeut auf der Intensivstation der Rehaklinik in Kipfenberg und war darüber hinaus in seiner Praxis als Osteopath angestellt. Seine Frau Susi war als Ergotherapeutin in einem Integrationskinder-

garten und in einem Altenheim tätig. Inzwischen haben beide ihre Jobs gekündigt, um sich ganz auf ihr gemeinsames Abenteuer in Peru vorzubereiten zu können, das nach in den Sommerferien beginnen soll.

„Liebevoll behandeln“

Im Hospital Diospi Suyana in Curahuasi, das rund zweieinhalb Autostunden vom Welkulturerbe Machu Picchu entfernt ist, wollen sie Quechua-Indianer „menschewürdig, christlich und liebevoll behandeln“. Von dem Projekt, das von dem Verein „Vereingigte Deutsche Missionshilfe“ (VDM) unterstützt wird, haben sie im vergangenen Sommer eher durch Zufall erfahren. Das Projekt ist die Vision eines deutschen Ärztehepaares, das ein Krankenhaus aufgebaut hat, um den armen Quechua-Indianern, die Nachfahren der Inkas sind, medizinisch zu versorgen.

Das „Krankenhaus der Hoffnung“ liegt auf einer Höhe von 2.600 Metern, mitten in den Anden und ermöglicht den Quechua eine fast kostenlose Behandlung. Bei Operationen muss nur der Teil bezahlt werden, den die Familie aufbringen kann, was von dortigen Sozialdiensten geprüft wird.

Das Krankenhaussteam besteht aus internationalen Missionärinnen und Pflegekräften. „Diospi Suyana“ heißt in der Quechua-Sprache: „Wir vertrauen auf Gott“. Ein Motto, das auch



Wollen drei Jahre lang als Missionare in Peru tätig sein: Susi und Markus Rottler wollen mit ihren beiden Buben Emil und Anton ihre Heimat verlassen und am Hospital Diospi Suyana in Curahuasi armen Quechua-Indianern helfen. Fotos: Privat

zu den Rottlers passt, die noch nicht genau wissen, auf was sie sich da eigentlich einlassen. Auch viele Freunde hätten spontan gesagt: „Ihr spinnt doch“, als sie von den Plänen der jungen Familie erfuhren.

„Wir haben uns schon oft gedacht, wie gut es uns hier geht und dass wir deshalb auch ein soziales Projekt unterstützen wollen“, nennt Susi Rottler einen maßgeblichen Grund, warum es sie wieder nach Südamerika zieht. Schon einmal war die heute 36-jährige noch vor ihrer Ausbildung als Helferin in einem Gefängnis in Bol-

Die „VDM – Vereingigte Deutsche Missionshilfe e.V.“ unterstützt die Familie mit einem deutschen Arbeitsvertrag, damit die Sozialversicherungen (Renten-, Krankenversicherung, Arbeitslosenversicherung etc.) weiterlaufen können. Als Missionare bekommen beide kein Gehalt, müssen aber dennoch den Arbeitgeber- und

“Drei Jahre nach Peru”

5. Juni 2018. “Wie kommt eine junge Familie mit zwei Grundschulkindern auf die aberwitzige Idee, ihr Zuhause, Freunde und Familie aufzugeben und für drei Jahre nach Peru zu gehen?”

[ARTIKEL ALS PDF LESEN →](#)